



Liebe Maturandinnen und Maturanden,  
sehr verehrte Eltern, Familienmitglieder und Gäste,  
geschätzte Lehrerschaft

Sie – liebe Maturandinnen und Maturanden – haben es geschafft! Sie halten gleich Ihre Maturzeugnisse in Händen und schliessen damit Ihre Schulzeit ab. Die Welt steht Ihnen nun offen. Sie haben das Glück, in einem der reichsten und schönsten Ländern der Welt zu leben. Sie haben die besten Universitäten und Hochschulen direkt vor der Haustür.

Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob Sie alle schon wissen, was sie einmal später werden wollen. Ich zumindest war es damals noch nicht. Ich hatte eigentlich mit dem Wehrdienst gerechnet, bin aber dann zunächst zurückgestellt und später für wehruntauglich erklärt worden. Also musste ich mich doch gleich nach der Matur entscheiden, was ich studieren wollte.

Ich bin dann eher nach dem Ausschlussprinzip vorgegangen. Ich war künstlerisch begabt. Mir war aber klar, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass man von Kunst leben kann. Daher hatte ich mich schon in meinen letzten beiden Schuljahren in Mathematik und Physik vertieft. Es sollte demnach ein naturwissenschaftliches Studium werden.

Bereits als 14-jähriger hatte ich einen Ferienjob in der Entwicklungsabteilung eines grossen Mischkonzerns in der Nähe von Nürnberg. Mich hat die Arbeit der Ingenieure sofort fasziniert, wie sie sich diebisch gefreut haben, wenn ihre Entwicklungen erfolgreich das getan haben, was sie sollten. Moralische Bedenken kamen mir erst später – entwickelt wurden dort nämlich Raketensysteme. Ich habe daher dann irgendwann in der keramischen Industrie am Fliessband gejobbt. Jedoch gestehe ich Ihnen heute ehrlich ein, dass sich meine Meinung dazu seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine geändert hat. Denn genau in der besagten Entwicklungsabteilung wurde später das IRIS-T-Flugabwehrraketensystem entwickelt, das in der Ukraine mit grossem Erfolg eingesetzt wird zum Schutz des Landes.

Aber zurück. Ich war angefixt: Forschung und Entwicklung sollten es sein! Allerdings ging mir durch den Kopf, dass ein Ingenieur von allem ein bisschen lernt, aber nichts davon wirklich richtig. Diese Idee gefiel mir nicht. Ich hatte daher überlegt, Physik zu studieren. Jedoch machen Physiker aus Kurven Geraden. Damit war ich wiederum auch nicht einverstanden. Es blieb die Mathematik, vor der ich jedoch einen riesigen Respekt



hatte: Das Studium gilt als schwierig. Glücklicherweise war ich damals mit einem Doktoranden der Mathematik befreundet, der übrigens wie ich Helmut hiess. Er hat einen entscheidenden Satz zu mir gesagt: «Helmut, Dein Spleen ist gross genug. Du bist kreativ, Mathematik ist das richtige für Dich. Das schaffst Du!» Gesagt, getan. Nach einem Abenteuerurlaub im damaligen Jugoslawien und in Griechenland nahm ich im Herbst 1990 in Karlsruhe mein Mathematikstudium auf.

Zweifel blieben. Der Kulturschock, nun in einer Grossstadt mit all ihren verführerischen Möglichkeiten zu leben, war gross. Obwohl ich für meine Verhältnisse viel lernte, waren meine Noten nicht rosig. Auch gab es viele Kommilitonen, die besser waren als ich, oder zumindest so taten. Dies war ich nicht gewohnt. Ich studierte mehr schlecht als recht, machte aber wie vorgesehen mein Vordiplom innerhalb von zwei Jahren.

Ich bin durchaus praktisch veranlagt und konnte mir auch eine Schreinerlehre vorstellen. Auch wohnte ich zur Untermiete bei einem Mitarbeiter eines Schallplattenlabels und Musik war mein grosses Hobby. Mein Vermieter war immer über die neuesten Bands informiert und hatte Freikarten für alle erdenklichen Konzerte. Er war froh, dass er nun jemanden hatte, der ihn dorthin begleitete. Das Sprungbrett zu diesem vermeintlichen Traumjob war die Schallplattenabteilung von Montanus, heute Thalia bzw. Orell Fuessli in der Schweiz. Daher fing ich an, dort nebenbei zu jobben. Irgendwann erhielt dann das Angebot, fest anzufangen: nun musste ich mich wirklich entscheiden.

Ich entschied mich für die Mathematik. Musik als Hobby und Mathematik als Beruf klang für mich erheblich vernünftiger als

Musik als Beruf und Mathematik als Hobby. Und ausserdem: Man beendet, was man begonnen hat. Ab diesem Zeitpunkt zog ich mein Studium mit voller Energie durch. Auch das Berufsziel Professor begann sich zu formen, wobei dies gar nicht so einfach ist, wenn man doch erst einmal fast aus der Universität ausgeschieden war. Doch wo ein Wille, da ein Weg.

Von nun an verlief meine Karriere recht geradlinig. Grundlage meiner Diplomarbeit war die Habilitation meines künftigen Doktorvaters. Ich wechselte also nach dem Mathematikstudium nach Chemnitz, was durchaus eine Ironie der Geschichte war:



Ich, ehemals bekennender Kommunist, lande im vormaligen Karl-Marx-Stadt. Ich promovierte innerhalb von vier Jahren und folgte nach einem einjährigen Auslandsaufenthalt in Utrecht meinem Doktorvater nach Kiel, wo dieser eine neue Stelle angetreten hatte. Ich begann das Leben in vollen Zügen zu geniessen: ich pendelte ein Semester zur ETH Zürich und vertrat anschliessend eine Professur in Bonn. Ich habilitierte. Ich hatte Professuren in Bonn und Stuttgart inne, ehe ich, by Accident – aber das ist eine andere Geschichte – 2011 schliesslich nach Basel wechselte. Meine Familie folgte mir übrigens stets nach.

Was ist meine Take-Home-Message für Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden? Versuchen Sie nicht, ihren Lebenslauf zu designen. Setzen Sie sich Ziele und verfolgen Sie diese. Geben Sie vor allem nicht gleich auf! Gerade im Grundstudium wird die Basis für eine spätere Spezialisierung gelegt. Man muss also viele Dinge lernen, die keinen Spass machen und deren Sinn sich einem nicht unbedingt erschliesst. Im Mathematikstudium beweist man etwa im ersten Semester in Analysis die Ungleichung  $1 > 0$  – aber ist das nicht eigentlich völlig klar?

Im Verlauf Ihres Studiums können und werden Sie sich dann spezialisieren. So war es bei mir eher ein Zufall, dass ich Numeriker wurde, also Mathematik am Computer betreibe. Ich arbeite heute gemeinsam mit dem Schweizerischen Tropeninstitut an Computersimulationen zur Bekämpfung von Krankheiten. Ich erforsche zusammen mit Chemikern intelligente Algorithmen zur Vorhersage der Eigenschaften chemischer Verbindungen. Ich entwerfe mit Ingenieuren von BMW spezielle Optimierungsverfahren, welche in der Autoentwicklung eingesetzt werden. Ausserdem leite ich das Bernoulli-Euler-Zentrum der Universität Basel, das sich der Erschliessung des wissenschaftshistorischen Erbes von Leonhard Euler und der Familie Bernoulli verschrieben hat. All dies war natürlich nicht vorhersehbar und, ich hätte als Jugendlicher wohl auch nicht gewusst, ob mir diese Vorstellung überhaupt gefallen hätte.

Ich möchte Ihnen zum Schluss noch einen Schwank aus meinem Leben erzählen. Als Student bin ich einmal verträumt durch Karlsruhe gelaufen und eine fremde Frau hat mich angesprochen. Ich vermute, sie war von Scientology oder so. Sie fragte mich, ob ich glücklich sei. Ich überlegte kurz und antwortete: Ja. Sie reagierte verdutzt und fragte dann, ob ich denn keinen Traum hätte. Ich überlegte wiederum kurz und antwortete: Doch, doch, ich will Professor werden. Damit war das Gespräch beendet, da ihr nichts



mehr darauf einfiel. Ich fragte mich hinterher, ob ich wahrheitsgemäss geantwortet hatte. Jawohl, das hatte ich.

Natürlich geht es heute Abend nicht um mich, sondern um Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden. Ich habe versucht, Ihnen aufzuzeigen, wie ich zu meinem Beruf gekommen bin. Und vielleicht konnte ich auch Ihr Interesse an einem MINT-Studium wecken. Wie sie sehen, war ich mir auch nicht immer sicher mit der Wahl meines Studiums. Ich war insbesondere kein Musterstudent. Auch ich hatte Respekt vor dem Studium. Aber trauen Sie sich etwas zu! Was ich Ihnen raten kann, ist, sich Ziele zu setzen und diese dann beharrlich zu verfolgen. Geben Sie nicht gleich auf, nur weil etwas schwierig ist oder es gerade einmal keinen Spass macht. Glauben sie mir, es ist ein extrem tolles Gefühl, wenn man nach einem schweren Weg sein Ziel erreicht hat!

Ich danke, werte Anwesende, für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld und gratuliere allen Maturandinnen und Maturanden ganz herzlich zur ihrer Matur. Speziell wünsche ich Ihnen Alles Gute und viel Erfolg für Ihren weiteren Werdegang.